Mitteilungen unserer Leser

Spooner, Sask., 15. Aug.

Ich möchte dem Herrn Redakteur bitten, folgende Zeilen aufzunehmen.

Die Ernte ist hier bei uns sehr gut; manche Farmer haben schon angefangen zu schneiden. Ich habe gelesen, daß es stellenweise wieder fast gar keine Ernte gibt. Es ist traurig für diese Präriefarmer. Ich selber war früher auch ein Präriefarmer und habe viel Geld durch Fehlernten verloren. Dann bin ich aber in den Busch gegangen und habe Land gekauft. Hier bei Spooner hat es noch nie eine Fehlernte gegeben. Hier hat man alles was man sich wünschen kann: gute Ernten und viel Futter für das Vieh, allerlei Beeren zum Einmachen. Hier wird man für seine Arbeit reichlich belohnt. Hier sind viele Familien von der Swift Current Gegend, welche dort ihre Farmerei aufgegeben haben. Es sind aber noch viele Heimstätten, aber die sind nicht gut; zum kaufen gibt es aber noch gutes Land, weil während der Influenzazeit hier viele Leute gestorben sind. Das Land ist etwas sandig, aber es wächst alles sehr gut. Ich möchte aber sagen, daß ich kein Landagent bin. Ich möchte Jedem zum Guten raten, denn ich weiß, wie es mir auf der Prärie gegangen ist.

Wer kann mir die Adresse von Herrn Friedrich Jobs mitteilen? Er soll nahe Edmonton eine Heimstätte aufgenommen haben. Ich bin jedem herzlich dankbar für Auskunft.

Meine Adresse ist Julius Wutzke, Spooner, Sask.

Hague, Sask., 20. Aug.

Werte Redaktion!

Bitte folgenden Bericht in Ihrer werten Zeitung aufzunehmen über den traurigen Unglücksfall bei Heyburn.

Am Sonntag den 13. August, verloren ihr Leben durch Ertrinken im Flusse vier junge Leute und zwar: Bernhardt Peters, 21; seine Schwester, Stella Peters, 19; Olga Kroeger, 20 und Hermann Wöß, 21 Jahre alt. Fräulein Castle, die fünfte Person, konnte noch lebend ans Land gebracht werden. Ihr Retter, der einzige Schwimmer von der Gesellschaft, brachte auch noch Olga Kröger an's Land, aber sie kam nicht mehr ins Leben zurück. Ehe der mutige Schwimmer, Herr Alex Kinzel von Hague, die beiden Damen ans Land brachte, hatte er einen schrecklichen Kampf zu kämpfen im tiefen reißenden Wasser. Sie gingen im Kampfe alle Drei in die Tiefe bis es Herrn Kinzel noch zur rechten Zeit gelungen war, freizukommen. Auf der Oberfläche angekommen, bemerkte er das gänzliche Verschwinden von Fräulein Peters, die er im Kämpfen loslassen mußte, und verschwunden waren auch die anderen. Das geheimnisvolle Verschwinden Aller ist wohl so anzunehmen: Herr Kinzel wollte Fräulein Peters retten, die zuerst ins tiefe Wasser geraten war. Es war die Rettung auch meist gelungen, bis Hermann Boes es versuchte, dem Retter die Hand zu reichen und von dem Wasser in die Tiefe gerissen wurde. Die übrigen Drei haben dann wahrscheinlich den schweren Kampf mitangesehen und in der großen Angst und Erregung nicht bemerkt, wie sie von dem starken Strom in die Tiefe gerissen wurden. Herr Kinzel bemerkte kurze Zeit nach dem Rettungsversuch Fräulein Castle auf der Oberfläche des Wassers und holte sie ans Land; kurz darnach holte er auch noch Fräulein Kröger, die auch noch an die Oberfläche kam, aber nur eine Leiche war. Mit der Toten ans Land gekommen, wurde auch der mutige Schwimmer besinnungslos. Nach seiner Erholung wagte er es nochmals, in das Wasser zu gehen, um die anderen Leichen zu finden, doch vergebens. Als er wieder ans Land kam, war es schon spät nachmittags, und da er die Stelle des Schreckens verlassen wollte und ihm niemand zu Hilfe kam, mußte er noch Fräulein Castner ins Auto bringen, um mit ihr nach Hause zu fahren. Auf dem Wege begegneten ihnen noch andere Leute, durch die sich die schreckliche Nachricht schnell verbreitete und man holte noch am selben Abend die dortselbst liegen gebliebene Leiche und man versuchte auch noch die Leichen aus dem Wasser zu fischen, aber vergeblich. Am nächsten Tage wurden sie denn rausgeangelt. Am Dienstag wurden die vier Leichen begraben. Sie hinterlassen die schwerbetroffenen Eltern und Geschwister, die fast alle auf der Farm bei Hepburn wohnen. Fräulein Castner hat sich von den schrecklichen Erlebnissen immer noch nicht erholt, doch ist Hoffnung, daß sie bald wieder genesen wird. Herr Kinzel war auch sehr schwer mitgenommen, doch ist er wieder ganz wohl. Er ist ein geübter Schwimmer von der Wolga her. Es war dies schon das fünfte mal in seinem Leben, daß er Menschen vom Ertrinken rettete. Im Sommer hatte er eine Medaile gewonnen als bester Schwimmer auf dem Pipe Lake.

F. Kinzel.

Folgender Brief wurde uns freundlichst zur Verfügung gestellt von Herrn Gottlieb Thauberger, 2157 Lindsay Str., Regina.

Odessa, 10. April 1922.

Lieber Schwager Peter und teure Schwester Christine! Euren Brief vom 26. Januar haben wir erhalten. Wir ersehen daraus, daß ihr euch in der liebenswürdigsten Weise unseres Sohnes in Deutschland annehmt und ihm auf diese Weise die Möglichkeit gibt, seine agronomischen Studien zu beenden. Wir finden keine Worte, um euch für diese so reichliche Unterstützung zu danken. Es bleibt uns einstweilen nichts übrig als Gott zu bitten, daß er uns Gesundheit und Kraft verleihe, euch all das Gute baldigst wieder zu vergelten.

Endlich haben wir auch mit Klosterdorf einige Fühlung bekommen. Ein gewisser Köhler, der die Anna Ehman, geb. Bislinger, geheiratet, war hier und hat uns manches über Klosterdorf mitgeteilt. Von den vier Dörfern des Alt-Schwedendorfer-Gebiet ist Klosterdorf am schlimmsten dran. Das erklärt sich wohl dadurch, daß die Klosterdorfer wirtschaftlich am wohlhabensten waren, außerdem kamen sie durch ihre hartnäckigen Kämpfe gegen die umherziehenden Beamten in den Ruf, sie seien geschworene Gegner des Bolschewismus und Anhänger der Besitzenden und der Klöstern. Aus diesem Grunde wurde sie von den Ortsbehörden schwerer bedrückt als die anderen drei Dörfer und zu schwereren Fronarbeiten angehalten. Dazu kam noch, daß die Gegensätze zwischen Besitzenden und Besitzlosen in Klosterdorf größer waren als irgendwo anders, weshalb die letzteren als sie zur Herrschaft gelangt waren, sich rücksichtslos aufschielten und auf diese Weise den Verdacht, der auf Klosterdorf ruhte, unterstützten und vermehrten. Wie groß die Not da ist, läßt sich mit Worten kaum wiedergeben; nur einige Familien haben noch Brot und sind imstande, sich bis zu neuen Ernte durchzuhalten. Die anderen Familien nähren sich von Wurzeln und Baumrinde, von Hunden, Katzen und allerhand Getier, dessen Fleisch man in normalen Zeiten für ungenießbar hielt. Auf die Linsenwurzel wird geradezu Jagd gemacht; sie wird an der Sonne gedörrt, zu Mehl gerieben und zum Kochen und Backen verwandt. Natürlich hat diese Wurzel so gut wie gar keinen Nährwert und ist dem Organismus eher schädlich als zuträglich. Wer sie ausschließlich, d. h. ohne Mischung mit anderen Nährstoffen gemischt, genießt, in dessen Magen bilden sich Würmer, die allerhand Magenkrankheiten erzeugen. Die Schule war den ganzen Winter über geschlossen, weil man die Lehrer nich bezahlen konnte, aus demselben Grunde hat auch der Priester seinen Dienst aufgegeben. Das Wirtschaftsinventar ist zum Teil enteignet, zum Teil wegen Brot vertauscht worden. Bruder Johann und Schwager Adam gehören zu denjenigen Wirten, die mit Brot und Futter bis zur Ernte durchkommen, dieser wird natürlich recht spärlich ausfallen, da es eben an Saat und an Spannvieh mangelt. Der Johann, als der beste Wirt, besitzt noch zwei leidlich genährte Pferde und hat vier Desjatinen Roggen gesät. Ungefähr soviel wird er auch dieses Frühjahr saen; davon muß er wieder ein ganzes Jahr leben, seine Wirtschaft unterhalten, recht große Naturalsteuer entrichten und auch noch Saat für das künftige Jahr zurücklegen. Dem Lorenz gehts schlimmer. Er hat seine Stelle in Nikolajer aufgegeben und glaubte, in der Heimat ein Fortkommen zu finden; da er jedoch keine Wirtschaftsgeräte besitzt, so ist er auf den Schreiber- oder Lehrerdienst angewiesen. Diese Dienste aber werden jetzt auf dem Lande sehr schlecht bezahlt. Der älteste Sohn des Schwagers Adam, er hieß Jakob, ist gestorben und hat mehrere kleine und halberwachsene Kinder zurückgelassen. Der Lorenzvetter ist auch gestorben, desgleichen der Michaelbätter und Base Katharina, seine Frau. Diese Beiden sind in einer Woche gestorben. Sehr schlimm geht es der Katharina Weber, der Tochter unserer Schwester Maria; sie hat einen kranken Mann und eine große Familie. Sie bittet durch mich ihren Bruder Gottlieb Rogoschewsky, er möge ihr durch die American Relief Association eine kleine Unterstützung zukommen lassen. Da ich des Gottlieb Adresse nicht genau kenne und das Briefschicken ziemlich kostspielig ist, so seid so gut und teilt dem Gotklieb den Wunsch seiner Schwester mit. Die Schwester Maria ist bei ihrer Tochter Maria und ist noch gesund. Sonst ist in meinem Hause alles noch wohl, und grüßt herzlich eure euch liebender

Gottlieb u. Franziska Thauberger.

MECCA
THE HOUSEHOLD OINTMENT
25¢ TRY IT
BURNS, CUTS, SKIN DISEASES ETC.

Zu haben bei
Massig's Apotheke
1522—11. Avenue. Regina.
Schreibt um freie Proben.

Schwarze Truppen und weiße Frauen

Ein Appell an die Engländerinnen.

Von Frances Evelyn Countess, of Warwick.

Lady Warweck, die Gattin des fünften Earl of Warwick, ist eine bekannte englische Sozialpolitikerin, die nicht nur zahlreiche Aufsätze und Schriften publiziert hat, sondern auch als Organisatorin und Leiterin einer großen Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten einen sehr geachteten Namen hat.

Die Frage der Verwendung farbiger Truppen in Deutschland geht die Engländer aus Gründen, die ich sofort darlegen werde, sehr nahe an. Als die Franzosen an den Rhein gingen, nahmen sie eine ansehnliche Macht farbiger Truppen aus dem Senegal und dem übrigen Nordafrika und quartierten diese unzivilisierten Männer in einem der höchstkultivierten Gebiete Europas ein. Das ist an und für sich schlimm genug; es war ein ganz Europa angetaner Schimpf, aber das Schlimmste folgte nach. Den deutschen Behörden wurde geraten, ja, sie wurden angewiesen, öffentliche Häuser für die schwarzen Truppen zu errichten, und für diese verrufenen Häuser wurden weiße Frauen geworben. Und dies geschah im Jahre des Heils 1921. Diese Beschimpfung wider den Geist des Christentums genügt, um allen Verantwortlichen unverwischbare Schmach aufzudrücken; aber nach den mir zugekommenen Nachrichten ist damit das Ungeheuerliche noch nicht zu Ende. Eine große Zahl deutscher Frauen und Mädchen ist von Farbigen vergewaltigt worden. Dabei wurde den Zeitungen im besetzten Gebiete verboten, über diese Vorgänge zu berichten; ja, in einzelnen Fällen befahl man ihnen sogar, Erklärungen abzugeben, daß nichts dergleichen geschehen sei. Es wäre ein Leichtes, Einzelfälle, die mir berichtet worden sind, zu veröffentlichen; aber ich habe Achtung vor meiner Feder und hoffe, daß schon in diesen wenigen Zeilen genug ist, um anzudeuten, welche Schandtaten an unseren deutschen Schwestern verübt wurden.

Ich ziehe nicht einen Augenblick das Recht der Franzosen in Frage, schwarze Truppen zu verwenden, so lange es die Verteidigung ihrer Heimat gilt. Das war bedauerlich, aber es war eine Notwendigkeit; sobald jedoch der Krieg beendet war, hätte man diese Truppen zurückziehen müssen. Durch ihre Einquartierung in einem wehrlosen Lande, inmitten einer hochzivilisierten Bevölkerung haben die Franzosen ein Verbrechen gegen Europa begangen. Als wir jüngst erfuhren, daß die Bolschewisten chinesische Soldaten verwendeten, durch die sie die ärgsten Grausamkeiten verüben ließen, ging ein Schrei des Entsetzens durch ganz Westeuropa; senden dagegen die Franzosen farbige Truppen zu Zehntausenden ins Rheinland, so verschwört man sich darüber, zu schweigen!

Bei der Behandlung dieser Frage stelle ich jede ander Rücksicht zurück. Ich will vergessen, wie tragisch der Krieg und wie noch tragischer der Friede war; ich betrachte die Frage, wie sie jede zivilisierte Frau betrachten sollte, wie auch französische Mütter, die, auch so viel verloren haben, über sie, meine ich, denken müßten, würde sie ihnen in ihrer ganzen Scheußlichkeit ohne weitere Kommentare vorgelegt werden.

Ich habe mit Männern gesprochen, die nicht verziehen haben, auch nicht verzeihen wollen. Ich habe ihnen gesagt: „Selbst wenn ich Ihre Haltung den Deutschen gegenüber begreife, können Sie die Anwesenheit schwarzer Truppen am Rhein gutheißen?" Ich bin nicht einem begegnet, der das gerechtfertigt hätte. Die mildeste Kritik lautet: „Es ist ein Mißgriff."

„Um des Friedens und der Ruhe willen," um ein Wort eines in der Oeffentlichkeit stehenden angesehenen Mannes zu zitieren, ist nichts oder wenig über diese Sache gesagt worden. Ich weiß auch, daß, als Amerika einen energischen Protest erhob, die französischen Obrigkeiten alle Anstrengungen machten, um das Uebel zu vertuschen, aber es wuchert fort, wie der folgende Bericht, den ich soeben erhalten habe, beweist. Er kommt von jemandem, der die Tatsachen unmittelbar kennt:

Trotz der Proteste der auswärtigen Regierungen und der Internationalen Frauenliga, der Proteste französischer Männer, wie Romain Rolland, Barbusse, Lanquet und anderer, dauert der Skandal fort. General Thompson, der britische Vertreter im Obersten Kriegsrat in Versailles, schrieb in bezug auf die entsetzlichen Vorkommnisse in Deutschland: „Die Wahrheit ist, daß es unmöglich ist, die primitiven Leidenschaften der afrikanischen Soldaten zu zügeln. Dies ist auch von französischen Militärautoritäten anerkannt worden und einige der veröffentlichten Reglements würden jede Französin vor Scham krank machen. Aber noch schlimmer ist, daß die öffentlichen Häuser nicht ausreichen und daß demgemäß häufig scheußliche Gewaltsamkeiten verbrecherischer Art vorgekommen sind. In der Mehrzahl der Fälle bemühen sich die französischen Offiziere, die Verbrecher der Strafe zuzuführen. Aber sie haben augenblicklich Auftrag, alle Berichte über Verfehlungen zu unterdrücken und sogar deutsche Zeitungen, wenn sie solche bringen, zu beschlagnahmen. Das französische Höchstkommando ist es, das diese Beschimpfung Deutschland, ja ganz Europa angetan hat. Nahezu 20,000 farbige Soldaten blieben am Rhein. Ehemals waren es 25,000, aber ihre Zahl wurde vermindert infolge der Schwierigkeiten, während des Winters von 1921 auf 1922 Quartier für sie zu beschaffen. Aber es gibt noch immer 18,00 Mann aus Algerien, Tunis, Marokko, Madagaskar, Somaliland und Französisch-Westindien, gesiebte Ueberbleibsel von Millionen, die der Heimat entrissen wurden, um in die Kämpfe Europas hineingezogen zu werden. „Schändlichkeiten, die bei ihrem Bekanntwerden im Jahre 1920 Amerikas und Europas Entsetzen erregten, dauern auch heute, im Mai des Jahres 1922, noch fort."

Es gibt nur zwei Mittel, die diesem Verbrechen gegen die Menschheit ein Ende machen können. Das erste ist die weiteste Verbreitung dessen, was geschieht, und das zweite ist, die entschiedenste Stellungnahme von seiten der zivilisierten Frauen in Europa und Amerika. Sollte es weiße Frauen geben, die sich unserem Protest nicht anschließen wollen, so müßte ich, wenn auch mit Bedenken, feststellen, daß es in unserer Mitte eine unzivilisierte Minderheit gibt. Ich bin überzeugt, die übergroße Mehrzahl hat den Willen, dem Uebel in jeder möglichen Weise zu steuern.

Wenn ich in alten Tagen irgend einen auf dem Kontinent eingefressenen schmählichen Vorgang mit Männern der Regierung besprach, so wandte man mir ein, es sei gegen Großbritanniens Politik, sich irgendwie in innere Angelegenheiten unserer Nachbarn einzumengen. Ich darf wohl sagen, es gibt auch heute innerhalb und außerhalb der Regierung furchtsame Seelen, die den gleichen Standpunkt einnehmen; aber ich glaube, man braucht ihnen keine Beachtung zu schenken. Der Preis, den Englands Frauen für das Recht, in dieser Sache zu intervenieren, gezahlt haben, beträgt nahezu eine Million Väter, Gatten und Brüder. Sie starben für Frankreichs Rettung. Die meisten kämpften im ehrlichen Glauben, in einem Kriege mitzukämpfen, der die Kriege beenden sollte. Ich glaube nicht, daß die ihr Leben so freudig hingeopfert hätten, wenn ihnen bewußt gewesen, daß der kommende Friede neue Kriege unausweichlich machen werde.

Betrachten wir ohne Rücksicht auf die moralischen Wirkungen dieses schmutzigen Skandals dessen politische Seite, ist es für Frankreich recht, farbige Männer in hochzivilisierten Gebieten einzuquartieren; kann es dann in Rußland unrecht sein, seine Armeen aus dem unergründlichen Reservoir Chinas zu schöpfen, dessen Völker auf einer höheren Kulturstufe stehen, als die Völker am Senegal oder im Hinterland Nordafrikas? Wird es Brauch, Farbige unsere Schlachten schlagen zu lassen, so bedeutet das, daß wir die Hinnetzelung Weißer durch Farbige gutheißen, und daß die Entwicklung auf eine Preisgabe der Rechte des weißen Mannes hinausläuft, das aber ist der Zerfall der Zivilisation in Nacht und Chaos. Wenn wir Schwarze und Gelbe dazu verwenden, Weiße zu vernichten, so kann die Zeit nicht mehr fern sein, daß sich die weiße Rasse genügend geschwächt hat, und die schwarzen und gelben Rassen die zivilisierte weiße Menschheit unterjochen, und schließlich mit allem, was drum und dran ist, ausrotten werden. Sollten die Franzosen den Rassenselbstmord wirklich so weit treiben wollen?

Es gibt noch eine Seite der Frage, die unsere französischen Freunde zu erwägen guttäten. Sie sollten sich fragen, was sie fühlen würden, wenn ihre Mütter, Weiber und Töchter der Drohung schwarzer Soldaten ausgesetzt wären. Würden sie nicht fühlen, die die Erinnerung an eine solche Schmach zwei oder drei Generationen lang wach zu halten und schließlich mit Blut abgewaschen werden müsse?

Frankreich hat eine abnehmende, Deutschland eine steigende Bevölkerungszahl. Beide Länder sind unentbehrlich für die Wohlfahrt Europas. Ihre Streitigkeiten sind eine Quelle bedauernswerter Verluste für die Welt. Theoretisch haben wir seit fast vier Jahren Frieden; in der Praxis aber bestehen Umstände, die den Frieden geradezu unmöglich machen. Daraus aber folgt, daß Englands Frauen protestieren sollten, nicht blos um ihrer deutscher Schwestern willen, sondern des Weltfriedens wegen. Dieser Protest sollte an das Parlament geleitet werden, und man müßte von jedem Abgeordneten, bei Strafe der Stimmenentziehung bei der Wiederwahl, eine bindende Verpflichtung verlangen, dafür zu stimmen. Ueberdies sollte jedes Komitee, jede Vereinigung, jede öffentliche Körperschaft, an denen eine Frau mitwirkt, und an die sie billigerweise appellieren darf, angegangen werden, den Protest durch ihr Gewicht zu unterstützen.

Wenn Frankreich sich sträubt, dem schwarzen Schrecken ein Ende zu machen, dann sollten und müßten wir Frauen einen Boykott über französische Waren, Hüte, Kleider, Weine, kurz über alles verhängen, was Frankreich den Frauen zu verkaufen hat. Ich glaube, die bloße Drohung würde genügen, und wenn die Frauen Englands erklären wollten, daß diese Greueltaten müssen enden, so werden sie binnen kurzer Zeit zu den Verbrechern zählen, die verurteilt und abgetan sind für immer.

Düstere Stätten.

Schauplätze von Hinrichtungen und Verbrennungen in Alt-Berlin.

Der Bürger unserer Zeit erfährt von einer Hinrichtung nur noch durch die Zeitung und allenfalls durch den amtlichen Anschlag, der den Vollzug verkündet. Zu sehen bekommt der heutige Durchschnittsberliner sie nie. Da waren seine Urahnen „besser" daran, denn es wurde fleißig justiziert, dazu in aller Oeffentlichkeit und an verschiedenen Orten der Stadt. Ursprünglich wohl in der Nähe der Langen Brücke, bald hatte Kölln seine eigene Gerichtsstätte an der Grenze zu dem Dorf Schöneberg oder dort, wo sich jetzt die Geleise der Potsdamer Bahn befinden. Es herrschte dort ein lebhafter Betrieb, und auch der Junker von Otterstedt, den jedermann aus den „Hosen des Herrn von Bredow" kennt, wurde dort „gerechtfertigt", wie es im damaligen Aktendeutsch heißt. Später wurde es aufgelassen, und die Köllner mußten die „Gastfreundschaft" der Berliner in Anspruch nehmen. Die hatten ein veritables Hochgericht, Galgen, Rad und Rabenstein an der Landstraße nach Frankfurt, wo jetzt die Weberstraße in die Frankfurter Straße mündet. Aber hier wurden nur qualifizierte Todesstrafen vollzogen, das gewöhnliche Köpfen mit dem Schwert wurde vor den Rathäusern in der Spandauer und in der Breiten Straße vorgenommen. Später waltete das Hochgericht noch an anderen Stellen, zuletzt auf dem Galgenplatz, den eine mildere Zeit später Gartenplatz genannt hat und wo noch kurz vor den Freiheitskriegen ein dörfliches Liebespaar wegen Brandstiftungen verbrannt wurde.

Wenn das Hofgericht selber einen armen Sünder kondemniert hatte und ihn nicht den Städten zur gefälligen Erledigung überwies, so wurde der letzte Akt des forensischen Dramas auf dem Neuen Markt abgehalten. So flammte hier der Scheiterhaufen des Münzjuden Lippolt. Der Brandpfahl stand dort bis 1718, außerdem zierte den Platz für kleine Solennitäten ein Galgen. Aber das waren beileibe noch nicht alle Orte in dem kleinen Gemeinwesen ,wo man Leute von Rechts wegen ums Leben brachte. So weiß man, daß einmal ein Delinquent im Torwege des Kurfürstlichen Schlosses geköpft wurde, und Soldaten wurden regelmäßig außer auf dem Neuen auch auf dem Molkenmarkt gehenkt.

Ja, eine Zeitlang war eigentlich keine Straße davor sicher, daß nicht plötzlich ein transportabler Galgen in ihr aufgestellt und jemand daran gehängt wurde. Das war, als König Friedrich Wilhelm I. bestimmt hatte, Hausdiebe sollten vor dem Hause gerichtet werden, in dem sie ihren Diebstahl begangen hatten. Aber das paßte nicht mehr in die Zeit. Die Zeit, in der man es als einen Vorzug betrachtete, wenn man ein Haus hatte, von dem man bequem dem Werke des Henkers zusehen konnte ,war vorüber, und die Eigentümer fühlten sich beschwert, daß vor ihnen ein Galgen stehen sollte. So verschwieg man lieber Hausdiebereien. Doch wurde noch 1737 vor dem Hause des Ministers von Hoppe, Brüderstraße 10, ein Lakai gehängt, und da der Minister nicht mehr in dem Hause bleiben wollte, so mußte es auf königlichen Befehl der Magistrat kaufen und zur Propstei einrichten. Ein Jahr darauf wurde eine Magd des Geh. Rats Truzettel Ecke Markgrafen- und Lindenstraße gerichtet, und noch Ende des Jahrhunderts zeigte man in der Straße eine Vertiefung, in der der Galgen gestanden haben sollte. Angeblich ließ sie sich nicht beseitigen, weil sich später die Unschuld des Mädchens herausgestellt habe. Es wird aber wohl nur die Schlamperei des damaligen Magistrats gewesen sein.

(Der Tag)

Die Ein- und Ausfuhrstatistik der Vereinigten Staaten für das Jahr 1921 weist aus, daß unsere Ausfuhr die Einfuhr um rund zwei Milliarden Dollars überstieg. Als Zahlung für diesen Ausfuhrüberschuß flossen uns 667 Millionen Dollars in Gold und Silber zu, während 1 Milliarde dreihundert Millonen Dollars auf Kredit verkauft wurden. Der Vorwurf, daß die Vereinigten Staaten auch nicht der kleinen Finger rührten, um durch Gewährung von Krediten den Wiederaufbau Europas zu fördern, trifft also nicht zu. Umso weniger, wenn man berücksichtigt, daß Amerika außer den Bondbarlehen bereits rund zehn Milliarden Dollars Warenkredite im Asulande zu laufen hat.

Man kann im Ruh'n
Doch etwas tun;
Man kann im Tun
Doch etwas ruh'n.

Stelle hoch den Sinn,
Wenn du wählen mußt,
Zwischen grobem Gewinn
Und edlem Verlust.

Genuine
BAYER
Bayer-Tablets Aspirin
ASPIRIN

Warnung! — Sagt „Bayer" beim Kaufen von Aspirin.

Wenn Sie den Namen „Bayer" nicht auf den Tabletten sehen, so bekommen Sie überhaupt kein Aspirin. Nehmen Sie keine geöffnete Pakete von „Bayer" Aspirin Tabletten" an. Originalpaket enthält vollständige Gebrauchsanweisung und Angabe der einzunehmenden Dosis, ausgearbeitet von Aerzten während 22 Jahren und durch Millionen bewiesen als wirksames Mittel gegen

Erkältung	Kopfschmerzen	Rheumatismus
Zahnschmerzen	Neuralgia	Neuritis
Ohrenschmerzen	Lumbago	Schmerzen

Nützliche „Bayer"-Schachteln mit 12 Tabletten. — Nach Flaschen mit 24 und 100. —

Apothekern. Aspirin ist die Handelsmarke (registriert in Canada) der Bayer-Fabrik des Monoaceticacidester des Salicylsäure. Obgleich es wohl bekannt ist, daß Aspirin schon an und für sich „Bayer"-Herstellung meint, ist es doch zu raten um gegen Nachahmungen zu schützen, nur diejenigen Aspirin-Tabletten zu kaufen, die mit dem bekannten „Bayer-Kreuz" versehen sind.

Adam Huck
Vibank, Sask.
Real Estate und Versicherung,
Eidesstattlicher Kommissar und Notar.
Rechtsgültige Dokumente angefertigt, Transfers, Landkontrakte, Hypotheken, Discharges, Testamente u.s.w.
Versicherungen:
Lebens- und Hagel-Versicherung,
Gebäude gegen Feuer und Blitz,
Automobile gegen Feuer u. Diebstahl.

CASTORIA
Für Säuglinge und Kinder
In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren
Immer mit der Unterschrift
Chas. H. Fletcher

Gallsteine. Herr B. J. Dunklan von Arlington, Neb., schreibt: „Meine Frau litt große Schmerzen infolge eines Gallensteinleidens und kein Arzt konnte ihr Erleichterung verschaffen. Seitdem sie Forni's Alpenkräuter gebraucht hat, fühlt sie keine Schmerzen mehr." Dieses erprobte Kräuterheilmittel wirkt auf die Leber und Nieren und reguliert die Ausscheidungen. Apotheker können es nicht verkaufen. Es wird geliefert von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill. Zollfrei in Canada geliefert.

SACRED HEART ACADEMY
Regina, Sask.
Pensionat und Tagesunterricht unter der Leitung der Schwestern von „Unserer Lieben Frau" der Millionen, gewähren einen ungewöhnlich hohen Erziehungsgrad in klassischer wie auch künstlicher Hinsicht, wie Musik, Zeichnen und Malen Die neueste Lehrmethode wird angewandt. Junge Damen und Mädchen werden für Lehrerinnen und Handels-Diplomas vorbereitet.
Man schreibe an:
Rev. Mother Superior.

Wolle
Erkundigen Sie sich um meine Preise bevor Sie die Wolle dieses Jahr verkaufen. Ich bin noch immer auf dem Markt, bezahle richtige Preise. Diejenigen, die mir in den letzten Jahren die Wolle verkauft haben, wissen, das ganz genau. Säcke liefere ich gratis, wenn Sie Wolle an mich verkaufen.
Häute sind noch immer in großer Nachfrage. Salzen Sie sie gut ein, damit sie nicht beschädigt werden. Ich beantworte Korrespondenzen in Deutsch.
Frank Massin, Brandon, Man.

Macht euere Einkäufe
in einem von unseren Stores, wo Ihr immer sicher seid, daß Ihr die besten Waren zu den billigsten Tagespreisen erhalten könnt.
Huck & Kleckner = = = Vibank, Sask.
Kleckner & Huck = = = Odessa, Sask.
Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Braue dein eigenes Bier
„Maltop" reiner Würzburger Malzsirup
und
„Maltop" beste, böhmische Hopfen
machen ein köstliches Bier. So gut als Lager-Bier in Europa, und kostet nur 6c per Flasche. „Maltop"-Bier ist sehr leicht zu brauen.
Was ist zum Brauen dieses Bieres nötig?
Eine 2½ Pfund Büchse „Burton"
Malzsirup, Preis $2.00
2 Unzen böhm. Hopfen, Preis . . .35
Eine Propfmaschine, Preis . . . 3.00
Metallpropfen, per 6 Dutzend . . .50
Zusammen $5.85
Alles zum Bierbrauen Benötigte kann gekauft werden im
Maple Leaf Store
11. Ave., Phone 3342 und 5048
oder direkt von:
THE ELECTRIC BOTTLERS
Telephon 4603
1340 Hamilton St., Regina, Sask.